

I Der Rhein als Stifter von Identität? [hajqu / 2001]

Liegt es in der Natur von Flüssen, sich mit ihnen zu identifizieren? Welcher Begriff von Identität steckt dem Mechanismus zugrunde? Woher kommt die Affinität zum Rhein? Inwiefern ist Identität ein Derivat des Rheins? Kann ein Rhein Identität stiften? Aus welchem Element wird die landläufige Identität destilliert? Kommen wir ohne Rheinmythos aus? Gleichet der Anspruch auf Identität einer Schupfwuhrkonstruktion? Was ist die Prämisse von akademisch-apostrophierte Liechtensteiner Identität?

These 1: Der Rhein wird heute im Bewusstsein der LiechtensteinerInnen mehr als Gefährte denn als Gefahr wahrgenommen.

These 2: Der Rhein wird in der gegenwärtigen Liechtensteiner Verfassungskrise zu einer ursprünglichen Flussfigur, die sich einer (monarchistischen) Bevormundung widersetzt.

These 3: Der Rhein wird zum Gradmesser der kleinen Liechtensteiner Freiheit.

Der Rhein als Landstreicher

Jahrhundertlang wurde in Fronarbeit die Bändigung des Rheins betrieben: keine der Talseiten konnte den frei mäandrierenden Rhein in den Auen mehr brauchen. Gegenseitige Notwehr-Aktionen, sich den Rhein mit Schupf-, Stupf-, Streich-, Ruck- und Wurfwuhren zuzustemmen, hatten heftige Konflikte zur Folge. In einer langwierigen, grenzüberschreitenden Rheinkorrekture ab 1868 legte man den jungen Rhein in ein Flußbett von ca. 120 m Breite. Die letzte verheerende Rheinnot auf Liechtensteiner Seite ereignete sich am 25. September 1927. Der Damm barst vor der Schaaner Eisenbahnbrücke, verwüstete in der Folge Schaan und weite Strecken des Unterlandes. Es wurden Notwuhre errichtet; unter ungeheuren Anstrengungen schaffte man es, die Dämme bis zum Winter 1928/29 auf die Schweizer Wuhrlinie hochzuziehen. 1931-43 wurde der Binnenkanal zur wirksameren Talentwässerung erbaut. Die Kosten waren enorm: sie wurden 1943 mit 4' 545 749 Franken und 16 Rappen beziffert... Paradox & lehrreich zugleich: Der Rhein wird kanalisiert, aber naiv und nationell in der Landeshymne besungen. Ist es der Preis seiner Zähmung? Der Zwang und die Unmöglichkeit zur Identifikation bestehen.

"Gebirge und Ströme sind die Handlinien der Erde,...1)"

Der Rhein bietet -natürlich wie vorsätzlich gesprochen- eine Vorlage für eine Identität des Landes, nicht aber des Hauses Liechtenstein, weil der Rhein den charakteristischen Zug dieser Landschaft zeichnet, da er bisweilen sein anarchisches Temperament zeigt als "loser Geselle" 2) unter einer erst spät konstitutionell gewordenen Herrschaft.

Zählt der Rhein zum restlos domestizierten Liechtensteiner Inventar? -
Was der Fluss tut, weiss keiner...

Was ein Staat und was Fürsten tun, lässt sich überprüfen. Ein Riss geht durch die Geschichte des Hauses und des Landes Liechtenstein, so wie ein Riss durch die Land- und die Herrschaft von Liechtenstein geht: "Sowohl in Bendern (1699) als auch in Vaduz (1712 und 1718) gaben die

1)D.E. Sattler, 144 Fliegende Briefe, 1-72, Luchterhand, 1981, p. 207

Untertanen vor Ablegung des Eides der Hoffnung Ausdruck, dass die Neuen Landesherren«das alte Herkommen, die alten Rechte und Privilegien« beibehalten würden. Doch der fürstliche Kommissär liess die Bevölkerung 1720 wissen: «Es gebe keine Landschaft, nur ein Fürstenthum darin habe niemand zu reden als der Fürst« 3).

Die absenten Herren von Liechtenstein sandten lange Zeit verhasste Landvögte. Die Fürsten von Liechtenstein kamen erst ins Land, als es kommod und und in einem dialektalen Sinn kurios* für sie wurde; zu einem Zeitpunkt, als es andernorts bereits kritisch wurde für die Privilegien der Herrschaften. Es blühten Freiheitsbäume auch im St. Gallischen Rheintal. Der Eschner Bauer Johann Georg Helbert (1759–1813) notiert in seiner fesselnden Chronik unter 1794: "Der Freiheitsstufel begeisterte schon benachbarte Orte." 4) Sodann: "Vom Jahre 1798. Die französische Freiheitsseuche steckt schier die ganze Schweiz an. Am 3. und 4. Hornung wurden hier in der Nachbarschaft Grabs und Werdenberg Freiheitsbäume aufgerichtet. In Salez sind die Untertanen alle berufen worden vom Landvogt. Er hörte ihre Beschwerden an, in der Meinung sie in Güte zu besänftigen. Allein ihre Forderungen waren schwer, nämlich frei zu sein vom Totenfall**, Zehnten, Grundzinsen, allen obrigkeitlichen Abgaben, freie Fischerei und Jagdbarkeit.5)"

Der das 'Revolutionäre' als 'verteufelt' und 'französisch verseucht' bezeichnet, schreibt als ein veritabler Untertan, auch wenn in ihm eine gewisse Ambivalenz herumgezündelt haben mag... Gerne würde man die Geschichte des Landes Liechtenstein lesen als eine Geschichte der Befreiung von fürstlichem Gottesgnadentum und gegen den Strich eines katholischen Regimes. Aber wie soll man es anstellen, -heute, da die klerikalen Machtverhältnisse in die reale Gegenwart eines Erzbistums Liechtenstein verkommen, die sogenannte 'Verfassungs-diskussion' der letzten Jahre zu einer nie für möglich gehaltenen fürstlichen Bevormundung degeneriert sind? Bleibt (uns) aus der Distanz Anderes & Harmloseres übrig zur Identifikation, als der freigeborene Rhein? Währenddessen der katholisch-liberale Peter Kaiser (1793–1864) oder dann der energische, christlich-soziale Dr. Wilhelm Beck (1885–1936) im 20. Jahrhundert immer noch Vereinnahmungen ausgesetzt sind?

Peter Kaiser, mit Bestimmtheit kein Jacobiner, vergegenwärtigte die wechselvolle Geschichte des Landes Liechtenstein, 'die böhmische Sklaverei' im Ohr, für helvetische Optionen offen, mit grosser Sympathie für seine Landsleute. Kaisers Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein von 1847, von der Obrigkeit als 'seichtes Produkt' verschrien, zumal Peter Kaiser die Beamtenwillkür scharf kritisierte, wurde zunächst beschlagnahmt, bald wiederum freigegeben, für den Schulunterricht jedoch gänzlich verboten. Die bedeutsame erzieherische Schrift bleibt ein erratisches Dokument eines erwachenden Nationalgefühls im Lande. Verschiedenste, -sowohl Prälaten, später Anschlusswillige der Volksdeutschen Bewegung in Liechtenstein, als auch eine Fortschrittlichen Bürgerpartei - naschten bei Peter Kaiser als einer Art geistigen Nationalspeise...

* Fürst Karl Eusebius: "Ein Fürst muss curios sein". 'Er meint damit, ein Fürst müsse wissbegierig und an Kunstfragen interessiert sein.' Zitiert nach: Paul Vogt, Brücken zur Vergangenheit, p. 66, Vaduz, 1990

** "Natürlich muß die Leibeigenschaft dem freien Republikaner so verhaßt sein, wie der Despotismus; ... Ist nicht der Totenfall, den die Herren Landvögte noch in einigen Distrikten fordern, sowie der Ehrschatz, das Fertigungsgeld u.s.w., ein Überbleibsel davon? Dieser Totenfall und übrige ähnliche Beschwerden sind in denjenigen Gegenden, in welchen sie bis dahin gefordert waren, um so drückender, weil andere Ortschaften davon frei sind; so wie jede Last drückend ist, wenn sie nicht auf alle Theile zugleich und nur auf gewisse gelegt ist." Quelle: Aus dem Memorial von Stäfa 1794, abgedruckt in: Wilhelm Oechsl, Quellenbuch zur Schweizergeschichte, 2. Auflage, Zürich 1901, p. 541 ff.

2) Kanonikus Frommelt 1933 in seiner Gedenkstein-Rede zur Erinnerung an die Rheinkatastrophe 1927, zitiert nach: Jakob Falk, ... Schaan im Banne der drei Landesnöte: Rhein-Rüfe-Föhn, p. 127, Schaan 1977

3) zitiert nach: LieLex, Vaduz, 1996, Rupert Quaderer-Vogt, Zäsuren und Wandel, p. 147

4 u.5) Jahrbuch des Historischen Vereins, 29. Band, p. 96 u. p.101, Vaduz, 1929

Kann Peter Kaiser mittlerweile als rehabilitiert, oder zumindest als ediert gelten, kann man erstens für Dr. Wilhelm Beck*, auf dessen massgeblichen gesetzgeberischen Grundlagen (u.a. Verfassung von 1921) der Staat Liechtenstein bis heute aufbaut, noch nicht behaupten...

Peter Kaiser wurde 1856 für seine Verdienste in Graubünden Bürger von Vigens im Lugnez und gab -nota bene- die Liechtensteinische Staatsbürgerschaft auf. Hätte das nichts mit den Liechtensteiner Zuständen zu tun haben sollen? D.E. Sattler formuliert in seiner 16. These zur Staatenlosigkeit: Wer die Staatsbürgerschaft aufgibt, nimmt sich dafür das Recht, fremd im Staat und einheimisch im Land zu leben." 6)

Der scheinet aber fast
Rückwärts zu gehen und
Ich mein, er müsse kommen
Von Osten.
Vieles wäre
Zu sagen davon.
Und warum hängt er
An den Bergen gerad? Der andre
Der Rhein ist seitwärts
Hinweggegangen. Umsonst nicht gehn
Im Trocknen die Ströme.

(Friedrich Hölderlin, aus: Der Ister)

"Der Lauf der Ströme widerspricht dem Gang der Gebirge; der Rhein geht seitwärts, die Donau rückwärts. Die Güte verfällt dem Zürnen einer Welt, die doch insgesamt göttlichen Ursprungs sein muß; die Jünger gehen auseinander."7)

Identität - ein Begriff sucht sein Ebenbild

Er hat Identität erreicht. Mit diesem Satz liesse sich die Kunst eines Cézanne zusammenfassen. Identität, verstanden als adäquate Formgebung. Identität als höchste Stufe der künstlerischen Aneignung. Identität [als der freie Gebrauch des Eigenen](#) (Hölderlin).

Vag, diffus oder zwanghaft wirds, wenn Politiker oder der Oligarch Identität benutzen, indem sie das staatstragende Etwas, das Nationale, das schlechterdings Nationale beschwören. Es kommt schief heraus.

Wer eine eigene Identität strapaziert, muss sich die Frage gefallen lassen, ob es je etwas allein Liechtensteinisches im landläufigen Sinne gegeben habe? 'Ma tuat drgliicha' - man tut 'dergleichen', wie es im Dialekt treffend heisst. Recht besehen, ist jede nationale Identität -und möchte sie sich selbst am Rhein schadlos halten- unheilstiftender Wahnwitz.

Das sogenannt Eigene hat seit jeher aus angeeignetem Fremden bestanden.

Identität erhält dort ihre politische Brisanz, wo einer von Identität als einem Privileg des Einheimischen plaudert, dort wo Identität mit Heim- oder Wirtschaftsvorteil verwechselt wird. Es gibt eine übergeordnete Weite und Grosszügigkeit des Begriffs, die wir ausüben sollten

6) D.E. Sattler, op. cit., p. 619

*In Briefen von Prinz Karl von Liechtenstein wurde Dr. Wilhelm Beck noch 1919 als 'Robespierrli' verhöhnt. Quelle: Die Schlossabmachungen vom September 1920, Autoren: Rupert Quaderer, Roland Hilti, Arthur Brunhart, Oswald Kranz, Hrg. Vaterländische Union, Vaduz 1996.

7) D.E. Sattler, op. cit., p. 163

II Exkurs über die gescheiterten Rheinkraftwerke

1992 hatte die Liechtensteinische Regierung das Konzessionsgesuch des Studienkonsortiums Nordostschweizerische Kraftwerke (NOK), Liechtensteiner Kraftwerke (LKW) und Motor-Columbus AG für die 5 geplanten Staustufen im Liechtensteiner Rheinabschnitt nach gründlicher 'Umweltschutzverträglichkeitsprüfung' abgelehnt. Ein Staatsvertrag zwischen Liechtenstein, der Schweiz und Österreich wäre abzuschliessen gewesen, da das Grossprojekt die vitalen Interessen der Anrainerstaaten bis zum Bodensee tangiert hätte. Einstweilen konnte das Grossvorhaben abgewehrt werden. Die grosse Ungewissheit, wie sich die Kraftwerke mittel- und längerfristig auf den Grundwasserspiegel auswirken würden, gaben den Ausschlag. Trotz teuren Kampagnen und der für Liechtenstein verlockenden Aussicht, sogenannte 'saubere' Energie mit einer Fallhöhe von insgesamt 53 m (d.h. 10, 5m pro Staustufe) zu erzeugen und damit die eigene Stromversorgung ein Stück weit zu gewährleisten, gelang es der Kraftwerkslobby nicht, die Bedenken vieler Bürger und Bürgerinnen aus dem Weg zu räumen: Das Projekt scheiterte letztlich am Widerstand und an den Einsprachen engagierter Bürger und Bürgerinnen des gesamten Liechtensteiner und St.Galler Rheintals. Etwas Tiefersitzendes sträubte sich gegen den Machbarkeitswahn gewisser Technokraten.

Es geht & ging vieles schon den Rhein hinunter.

In ökologischen Kreisen argumentierte man gegen die Flusskraftwerke indem man für den Flussregenpfeifer, für die Magerwiese am Rheindamm, für das Rückwandern der Flussfische plädierte: Hilflos, gegen eine Zäsur dieser Grössenordnung den winzigen Flussregenpfeifer ins Feld zu führen. Es muss einleuchten, daß die Rheinkraftwerke auf einer substantielleren Ebene negiert gehören. Der Rhein auf Liechtensteiner Höhe -gelenkt und eingedämmt zwar- bildet periodisch ein Kiesbankmäander, das Vielen -in seiner Absonderung- ein kleines Exil bedeutet.

Schauen wir uns die hydrographische Karte des Rheintals an, dann sehen wir, daß die Grundwasserströme durch die ganze Talschaft mäandrieren. Ein Prozess, der in der mäanderförmigen Aufschüttung der Kiesbänke sichtbar wird. Nur an der Oberfläche lässt sich der Rhein lenken und in ein Prokrustesbett zwingen...

Wem gehört der Rhein?

Der Rhein gehört nicht denjenigen, die uns Strom verkaufen wollen, sondern ist als Naturerbe Allgemeingut. Der Rhein ist nicht eine x- beliebige, vernachlässigbare Grösse dieser Landschaft, sondern deren prima causa: Wirkstrom, prägende und formende Kraft, der zentrale Strom dieses Tals. Der Rhein bleibt als Schriftspur in die Landschaft eingeschrieben. Die Bürger dieses Tals haben ein Anrecht auf ein möglichst authentisches und unversehrtes Gesicht der Landschaft, weil dieses Bild unmittelbar sein Befinden beeinflusst. Unter Beeinflussung wird hier die Vergegen-wärtigung von morphologischer Erinnerung verstanden. Der Dichter Hermann Hiltbrunner hat 1946 die Gebirgs- und Flusslandschaft Liechtensteins in grosszügiger Übersicht - beinah als von Menschen und von Geschichte ausgeklammerten Raum- in anschaulicher Sprache nachvoll-zogen. - Der Rhein ist die landschaftliche Figur einer Identität des Tals.

Habeas Rhenum – das Recht auf einen unveräusserlichen Rhein

- §1: Pantaleon: Der Rhein gehört zum unveräusserlichen Naturerbe
- §2: Die Fließwasserqualität des Rheins wird in einer Charta verankert
- §3: Alle naturbelassenen Ufer des Rheins stehen unter Naturschutz
- §4: Die Rheindomänen werden auf nachhaltige Weise revitalisiert
- §5: Ein Contrat fluvial der rheinangrenzenden Staaten regelt die Rechte
- §6: Der Rheindamm wird bedingungslos autofreie Zone
- §7: Strassenvorhaben in Rheinnähe unterstehen einer umfassenden Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP)

Der Rhein...

Des Rheins...

Dem Rhein...

III Warum Flüsse Mäander bilden*?

Ein Sprechen über den Rhein, ohne Hölderlin die Reverenz zu erweisen, liesse die lauterste Quelle ausser Acht: Hölderlin vernahm ohne Vermuten ein Schicksal, übersetzte den Lauf des Rheins in (s)eine Lebenslinie, unter dem rätischen Weiler Scardanal**, wo aber geheim noch manches zu Menschen gelangt – vom Quell zur Mündung.

Ein Rätsel ist Reinentprungenes. Auch /
Der Gesang kaum darf es enthüllen.

(Hölderlin, aus: Der Rhein)

Der Rhein mit seinen Implikationen ist eine geheimnisvolle, seiner Natur nach inkommensurable Grösse, eine nicht bloss quantifizierbare Menge von Wasserkraft.

Die Wirkströme des freigeborenen Rheins charakterisieren das Rheintal.

An den Kiesel, die er schleift, leitet sich eine Verfahrensweise des poetischen Geistes ab:

Wasser teilt sich dem Stein mit. Der Fluss schürft Sprachsilben aus dem Gebirg. Strömung stillt.

Strömend schreibt sich Wasser ein: Aus der Steinkrume wird ein Kiesel.

"Sind nicht Kiesel und Quarzkorn Elemente des Abbaus wie des Aufbaus, sind sie nicht Mineralien zu neuem Leben?" 8)

Das Beiläufige /des Kiesel

hart und rund/

mit fernstem Schimmer

* Vergleiche dazu: Albert Einstein, Mein Weltbild, Zürich 1953, Die Ursache der Mäanderbildung der Flußläufe, p. 217-222.

** Scardanal: rätischer Weiler mit Aussicht auf den Zusammenfluss von Vorder- und Hinterrhein. Mit 'Scardanelli' unterzeichnete Hölderlin etliche Turmgedichte aus der zweiten Hälfte seines Lebens (1807-1843).

8) Hermann Hiltbrunner, Fürstentum Liechtenstein, Nord-Verlag, Zürich, 1946, p. 43

*Walahfrid Strabo, 808/9 - 849, Abt des Klosters Reichenau, mittelalterlicher Dichter.

Porös / lapidar / bei sich / der Kiesel/ in der Kehle des Rheins/ Treibgut/ Silben sprachlicher Evidenz/ der Fluss im Fluss/ schafft/ eine Verfahrensweise des poetischen Geistes/ Pigment/ Sand/ Muttermal/ kieselhaft/ mündig/ litoral/ osiandert/ die Stimme/ des freigebohrenen Rheins/ pulsiert/ zwischen Asche und Sand/ in der Wasserkirche von Zillis/ zuckt in den Fresken/ von Sankt Georg/ auf der Reichenau

Den /Kiesel /im Mund
streifst /Du/den Kerbel
/liest/ in/Walahfrid Strabos*/Gärtlein
drei /Fuss/ breit
salvia~ruta~gladiola
zwölf /Fuss /lang
lilium~rosa~papaver

Unter/den/ Stauden
strauchelt/der /Kehllaut
taglang /sorglosarm/ein Klicken
Wermut/Schlafmohn/Minze
Den /Kiesel /im /Mund

Der Satz Hölderlins, [dass der freie Gebrauch des Eigenen das Schwerste ist](#), gilt ihm als gültiger Ansatz, den Rhein zum Sprechen zu bringen.

kieselklar*/ der Rhein/ Schriftwechsel zwischen den Bergen/ an den Schläfen/ an den Wegwarten/ bring die sirrende Letter ins Lot/ nur innen nur/ das Stimm-Mäander/ Ton ~ Nebel ~ Not/ Strömung übersetzt / in Zeitwörter des Herzens/ Flusskrebse/ gäb es sie nun/ huschten über gestrichne Kiesel/ gletschergrüner Strömung

In dubio pro Rheno!

Ein Nebelmeer setzt bisweilen eine prähistorische Zäsur. Man nimmt die Räumung wahr, liest den Talschliff durch den Gletscher. Von der ätzenden Gletscherbläue blieb das Weiss des Talraumes übrig. Maler spüren das Sirren und Ziehen des Weissen.

Alluvial, dem Gletscher entronnen, rinnt der Rhein;
sein Mäander fesselt, lässt einen nicht mehr los.

Der Rhein/
quellnah/
Gefährte und Gefahr/
Bildhauer von Rang
Rhein/
liquide Nabelschnur/
zum Meer

[Hansjörg Quaderer / Schaan/ Mai -August 2001]

*kieselklar stammt aus dem Gedicht Summen von Erika Burkart. In: Die Transparenz der Scherben, 1973

"... Alle Feuer/in ein weisses Feuer gesammelt,/ kieselklar, und du unterwegs/ mit dem Wort, das die goldene/Rose öffnet."

PS: Das Blau- oder Fett gedruckte sind Hölderlin-Zitate

Literaturverzeichnis:

Am Rhi/Mundarttexte Hrg. von Roman Banzer, Otmar Gassner, Felix Marxer, Rainer Stöckli und Adolf Vallaster, Rorschach · Dornbirn · Vaduz, 1996

Erich Allgäuer Steinbilder, Entdeckungen am Rhein, Gutenberg Druck/Verlag, Schaan, 1989

Dr. Wilhelm Beck: Das Recht des Fürstentums Liechtenstein, Zürich, Aktien-Buchdruckerei Zürich IV., Selbstverlag des Verfassers, 1912

Mario Broggi: Landschaftswandel im Talraum Liechtensteins, Sonderdruck aus dem Jahrbuch 86, Historischer Verein, Vaduz 1988. (Mit Illustrationen und Datenmaterial erweiterte Dissertation, Universität für Bodenkultur, Wien, 1986)

BZG Berichte, Bd. 26 Botanisch-Zoologische Gesellschaft, Band 26, Liechtenstein, Sargans-Werdenberg, darin: I Monographie Alpenrhein, Redaktion: Mario Broggi, Schaan, 1999

Neues Leben für den Alpenrhein?

Hrg. Mario Broggi, Louis Jäger, Eine Studie zur naturnahen Neugestaltung des Rheins von Franco Schlegel. Mit Stellungnahmen von Persönlichkeiten, aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Umweltschutz, BZG, Botanisch-Zoologische Gesellschaft Liechtenstein - Sargans - Werdenberg, Schaan, 1995

Patrick Mc Cully: Ilenced Rivers, The Ecology and Politics of Large Dams, Zed Books. London, New Jersey, 1996

Rupert Quaderer, Roland Hilti, Arthur Brunhart, Oswald Kranz: Die Schlossabmachungen vom September 1920, Hrg. Vaterländische Union, Vaduz, 1996

Jakob Falk: Schaaner Heimatbuch II - Schaan im Banne der drei Landesnöte: Rhein-Rüfe-Föhn, Schaan, 1977

Peter Gilgen: unterlandschaft, Isele, Eggingen, 1999

Hermann Hiltbrunner: Fürstentum Liechtenstein, Nord-Verlag, Zürich, 1946

Friedrich Hölderlin: Werke, Briefe, Dokumente, Ausgewählt, mit einem Nachwort und mit Erläuterungen versehen von Pierre Bertaux, Winkler Verlag, München, 1977.

JB des Historischen Vereins 29. Band Vaduz, 1929

Peter Kaiser: Geschichte des Fürstentums Liechtenstein. Nebst Schilderungen aus Chur-Rätien's Vorzeit 1847, Neu herausgegeben von Arthur Brunhart, Vaduz, 1989

LieLex Ein Nachschlagewerk zu Liechtenstein, LGT, Vaduz, 1996

Maeder, Broggi, Schlegel: Am Alpenrhein, Liechtenstein · Werdenberg, Buchs, 1990

Mythos Rhein: Ein Fluß in Kitsch und Kommerz, Hrg. v. Richard W. Gassen und Bernhard Holecek, Edition Braus, Ludwigshafen am Rhein, 1992

Hansjörg Quaderer: Ausgesetzt auf den Sedimenten des Rheins, 44 Farbholzschnitte und 12 Gedichte, ein bibliophiles Werk in 24 Exemplaren, Edition Eupalinos, Schaan/FL, 1991.

- Stromschwärzen der Landschaft - ein Libretto, Edition Eupalinos, Schaan/FL, 1992.

D.E. Sattler: 144 Fliegende Briefe, 1-72, Luchterhand, Darmstadt, 1981

Hans-Dieter Stoffler: Der Hortulus des Walahfrid Strabo, Aus dem Kräutergarten des Klosters Reichenau, Thorbecke Verlag, Sigmaringen, 1997

Horst Johannes Tümmers: Der Rhein- Ein europäischer Fluss und seine Geschichte, C.H. Beck Verlag, München, 1994

Paul Vogt: Brücken zur Vergangenheit, Vaduz, 1990